

Nach ganz oben



Sie fliegt schon wie eine Große: Die zehnjährige Anni Bartl beim Sprung von der 25-Meter-Schanze.

FOTO: KRISTIN SCHMIDT

An der Eliteschule des Sports in Oberwiesenthal werden Kinder zu Olympiasiegern geformt. Auch das zehnjährige Ski-Talent Anni Bartl aus Geyer träumt von einer großen Karriere. Doch der Weg an die Weltspitze ist weit und beschwerlich.

VON EVA MARIE STEGMANN

OBERWIESENTHAL – Ein langer Flur, gesäumt von Wänden in warmem Orangeton, mit Türen, die sich an Türen reihen, und Teppichböden, die Schritte schlucken. Hinter jenen Türen im dritten Stock des Oberwiesenthaler Sportinternats schläft sie in niedrigen Einzelbetten und büffelt über Ordnern, auf denen „Biologie“ oder „Mathe“ steht: die junge Wintersportelite. Hier, gegenüber dem Skigebiet am Fichtelberg, werden derzeit rund 100 Oberschüler und Gymnasiasten zwischen 11 und 19 Jahren geformt: zu Gewinnern, zu Goldjägern, zu Medaillenträgern. Sie sollen die Jens Weißflog und Eric Frenzels von morgen sein.

Außerhalb der Wintersportszene noch wenig bekannt sind die Namen der Bewohner, die an den Türschildern im Internatsflur angebracht sind. Doch Anni Bartl kennt sie. Die Zehnjährige ist gemeinsam mit ihrer Mutter Jana zum Tag der offenen Tür an die Eliteschule des Sports auf den Fichtelberg gereist, um die Räumlichkeiten vor Ort zu begutachten. Es ist Anfang März. In zwei Jahren könnte sie hier selbst einziehen. „Da wohnt die Schwester vom Skispringer Richard Freitag“, sagt das Mädchen und bleibt vor einer Tür in der Mitte des Flurs stehen. Ihre Stimme wird noch eine Oktave höher, als sie fragt: „Darf ich mir anschauen, mit wem ich ins Zimmer will?“ „Das sehen wir dann“, antwortet Jana Bartl und legt den Arm um Anni, die ihren Kopf an die Schulter der Mutter schmiegt.

Wenn alles klappt, wird die Viertklässlerin eines der Zimmer beziehen und ihren Alltag tauschen gegen ein straffes Programm aus bis zu vier Stunden täglichem Training, etwa fünf Schulstunden und einer knappen Stunde Hausaufgabenbetreuung am Abend. Das Wochenende besteht aus Wettkämpfen, Training oder Elternbesuch. Anni betreibt Nordische Kombination, einen Mix aus Skisprung und Langlauf, beim Skisportverein (SSV) Geyer, seit sie sechs Jahre alt ist. In die

sem Verein wurde auch Eric Frenzel groß. Bei Anni läuft es derzeit sehr gut. Zuletzt bezwang sie ihre Konkurrenz in der Erzgebirgsmeisterschaft und beim Sachsenpokal. Alle Titel können Mutter und Tochter gar nicht aus dem Kopf aufzählen. „Sie hat so viele Pokale daheim stehen“, sagt Jana Bartl. Ihnen geht es um die Zukunft.

Das Internat in Oberwiesenthal bildet mit den angegliederten Außenstellen eines Gymnasiums und einer Oberschule eine von 41 Eliteschulen des Sports in Deutschland. Dort lernen mehr als 11.000 Medaillenhoffnungen. Die Einrichtungen ermöglichen ein Nebeneinander von Training, Schule und Wohnen. Der Titel, der an strenge Kriterien gebunden ist, wird vom Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) verliehen. An ihm hängt Geld, das der Freistaat Sachsen, der Erzgebirgskreis und die Sparkasse als Hauptförderer der Eliteschulen jährlich investieren. Oberwiesenthal gilt als eine der besten Adressen für Biathleten, Skilangläufer, Rennrodler und Skispringer.

Dort aufgenommen zu werden ist das eine, dort zu bleiben das andere. Bereits während der Schulzeit müssen die Kinder, die nicht gut genug sind, gehen. Ausnahme: höhere Klassen, in denen ein Wechsel nicht mehr oder nur noch sehr schwer möglich wäre. Nach jeder Saison wird neu entschieden, für wen die Rückfahrkarte ins normale Leben die bessere Wahl wäre. Verlierer kann man sich hier im wahrsten Sinne des Wortes nicht leisten. Nach ganz oben schafft es ohnehin nur – wenn überhaupt – einer pro Abschlussklasse. „Nach der Schule wird der Wind rau“, sagt Ute Ebell,

die Leiterin des Gymnasiums am Standort Oberwiesenthal. Findet ein Absolvent keinen Förderer, ist der Leistungssport ein reines Zuschussgeschäft. Und um die Sportförderung nutzen zu können, etwa die der Bundespolizei, des Zolls oder der Bundeswehr, muss Leistung her. Elite entsteht nicht von ungefähr. Elite wird gemacht.

„Die Schule formt die Kinder erst richtig“, meint Joachim Starke, Regionaltrainer des SSV Geyer. „Auch bei Eric Frenzel war das so, als wir ihn nach Oberwiesenthal delegierten. Dass er so gut werden würde, war keinesfalls von Anfang an absehbar.“ Starke kennt Anni Bartl gut. Für ihn steht fest: „Das Internat ist das Richtige für sie.“

„Wir versuchen so früh wie möglich, Talente zu sichten.“

Joachim Starke Regionaltrainer

Zu Hause bei Bartls in Geyer, einer 4000-Seelen-Stadt im Erzgebirge nahe der tschechischen Grenze. An der Ortseinfahrt prangt ein unübersehbar großes Transparent mit dem Statement: „Heimatstadt von Eric Frenzel“. Das Konterfei des Olympiasiegers lächelt auf die Besucher hinab. Wintersport ist, was diesen Ort ausmacht, ihn prägt, ihn strukturiert. Schon im Kindergarten begibt sich Trainer Joachim Starke auf Talentsuche. „Wir versuchen so früh wie möglich, Talente zu sichten.“ In der Grundschule Geyer werden Schülerinnen und Schüler, die

mit Pokalen von den nahezu wöchentlich stattfindenden Wettbewerben zurückkehren, vor der ganzen Klasse gelobt. Dass die schulische Leistung mitunter darunter leiden mag, wird in Kauf genommen. Viertklässlerin Anni hingegen eringt Titel und hat die Gymnasialempfehlung in der Tasche. Trotzdem möchte sie lieber auf die Oberschule, weil ihr der Sport wichtiger ist. Da lässt sie sich von niemandem reinreden. Familie Bartl ist eine Wintersportfamilie. Annis Vater Silvio war Skispringer und Fußballer. Irgendwann machten seine Knie nicht mehr mit, die große Karriere scheiterte. Heute ist er selbstständig und betreibt ein Unternehmen auf dem Online-Verkaufsportal Ebay. Mit im Haus der Bartls lebt Annis Onkel mütterlicherseits, Ralf Fischer. Der 36-Jährige ging fast drei Jahre auf das Internat in Oberwiesenthal. Doch auch bei ihm wurde es nichts mit der Weltspitze: Er verletzte sich und schied aus. Seine Tochter trainiert mit Anni im Skisportverein. Manchmal spielt er den Mädchen auf der Couch alte VHS-Kassetten vor, die den jungen Skispringer Fischer beim Wettkampf zeigen.

Auch heute sitzt man im Hause Bartl auf der Couch im gemütlich warmen Wohnzimmer. Anni ist sichtlich aufgeregt, sie wackelt mit den Füßen, was Jana Bartl nicht gefällt. Es gibt ein Problem mit dem Internat in Oberwiesenthal. Zumindest für Anni. Bisher ist ihre Paradeisziplin, Nordische Kombination, keine Olympia-Sportart für Frauen. Deshalb könnte das Internat sie darin nicht ausbilden. Gefördert werden grundsätzlich nur Olympia-Sportarten.

„Skisprung allein macht aber keinen Spaß, dann lieber Langlauf“, beschwert sich Anni. Chancen auf die ganz großen Titel hätte sie darin jedoch nicht. Denn: „Andere sind viel besser“, sagt Mutter Jana Bartl. Im Skisprung hat Anni dagegen die Chancen. Nicht nur Regionaltrainer Joachim Starke sieht in der Zehnjährigen „großes Potenzial“. So großes Potenzial, dass Jana Bartl ihren Mann Silvio manchmal dabei erwischt, wie er während der Wettkämpfe fast ein wenig neidisch auf seine Tochter schaut. „Er sagt oft zu Anni: Du lebst das, was ich immer leben wollte. Natürlich freut ihn das sehr für sie.“

Für Mutter, Vater und Trainer steht fest: Das Kind soll als Skispringerin auf die Sportschule, nicht als Langläuferin. „Aber nur, wenn sie das auch möchte“, sagt Jana Bartl. Während des Gesprächs wird sie jene Satz immer wieder sagen. Manchmal ist in ihrem Seufzen ein Bedauern darüber zu vernehmen, dass Anni diese Last, die doch gleichzeitig Auszeichnung ist, zu tragen hat. Zum Beispiel gefällt ihr nicht, dass die Skispringer-Mädels in derselben Altersklasse wie die Jungs höhere Schanzen springen müssen. Grund: Noch herrscht im Skisprung Mädchen-Mangel, mehrere Altersklassen werden daher zusammengefasst. Der Nachwuchs soll schnell großgezogen werden, das nächste Olympia ist nicht weit und Sotschi war für viele eine Enttäuschung. Auch die Gesundheit macht Jana Bartl Sorge. Dass Anni gesund ist, ist das Wichtigste, betont sie. Manchmal klagt ihre Tochter über Rücken- und Knieschmerzen. „Das ist sicher das Wachstum“, beschwichtigt sich dann ihre Mutter.

Spitzensportler tragen das höchste Unfallrisiko aller Berufsgruppen. Doch nicht nur der Körper, vor allem die Psyche junger Athleten ist harten Prüfungen ausgesetzt: Die Doppelbelastung Sport und Schule, der Verzicht auf die Freiheiten, die Gleichaltrige haben, und die stets präsente Angst vor dem Scheitern. Auf der anderen Seite locken Ruhm und Anerkennung. Laut einer Studie der Hochschule in Oestrich-Winkel klagen zehn Prozent aller Spitzensportler über mangelndes Selbstbewusstsein und Schüchternheit. Und als die Deutsche Sportförderung vor zwei Jahren mehr als 1000 Topathleten befragte, attestierten sich über 100 von ihnen eine Depression.

„Nach der Schule wird der Wind rau im Spitzensport.“

Ute Ebell Leiterin des Gymnasiums am Standort Oberwiesenthal

Eine Studie der TU Dresden und der Universität Potsdam belegt zwar, dass die Psyche junger Athleten nicht weniger stark ist als bei gleichaltrigen Nichtspitzensportlern. Andererseits sind diejenigen, deren Traum von der Sportlerkarriere platzt, besonders anfällig für Depressionen, Burnouts und Sucht. Professor Jürgen Hoyer vom Institut für Klinische Psychologie und Psychotherapie der TU Dresden empfiehlt deshalb, „flächendeckend“ Sportpsychologen einzusetzen. „Bei uns nennen Sie damit offene Türen ein“, sagt Ute Ebell von der Schule in Oberwiesenthal. Den Kampf gegen übermotivierte Eltern, Motivationslecks und Versagensängste ihrer Schützlinge müssen Lehrer, Trainer und Erzieher hier allein bewältigen. „Es gibt die Möglichkeit, einen Psychologen zu bestellen, doch bis er da ist, dauert es ein halbes Jahr. Das bringt nichts“, so Ebell.

Zurück auf der Couch bei Bartls in Geyer, Jana Bartl spricht jetzt über die Psyche ihrer Tochter: „Anni ist mental sehr stark, sie sagt, was sie denkt. Gleichzeitig ist sie sehr sensibel.“ Ihre Tochter selbst hat sich unterdessen auf die Suche nach ihrem zweiten Hobby begeben: die Katze Bonnie. Das schwarz-weiße Tier liegt im Garten in der Sonne. Den Zärtlichkeiten der Zehnjährigen begegnet es mit Murren. Fragt man Anni nach ihren Zielen, fällt ihr zunächst nichts ein. „Willst du mal Olympiagold holen?“, hakt Jana Bartl nach. „Ja“, sagt Anni dann und freut sich.



Nachwuchsskispringerin Anni Bartl mit ihrer Mutter Jana. Alle Medaillen können die beiden nicht aus dem Kopf aufzählen.

FOTO: KRISTIN SCHMIDT



Die Eliteschule des Sports in Oberwiesenthal. Hier wurden Olympiasieger wie Eric Frenzel, Claudia Nystad und Jens Weißflog groß.

FOTO: BERND MÄRZ